

nisation bürgerlicher Öffentlichkeit und des Parlamentarismus) verlief, die Kontinuität von Denkmustern nachvollziehbar, die vor dem vom Vf. beschriebenen spätaufklärerischen Pluralisierungsschub aufzufinden sind. Gleichwohl scheint dabei der Zusammenhang zur französischen Praxis nach 1789 doch zu gering angesetzt, wo radikaldemokratische und kommunitaristische Vorschläge weniger auf die Wiedererrichtung des vergangenen „goldenen Zeitalters“, sondern vielmehr auf die Beseitigung der letzten korporatistischen Barrieren für einen Kapitalismus zielten, dessen Träger nicht länger die privilegierten Bourgeoisie d'Ancien Régime, sondern eine neue soziale Schicht von freien Besitzenden sein sollte. Gleichermaßen wäre der Lern- und Modernisierungsprozeß in Anschlag zu bringen, den der französische Konservatismus mit der Revolution und ihren neuen Politik- und Kommunikationsformen mit sich brachte.

Solche kritischen Hinweise sind kein Plädoyer gegen des Vf. Datierung der politischen Pluralisierung innerhalb der Spätaufklärung auf die 1770er Jahre, sondern der Wunsch nach ausführlicherer Erörterung der Wirkungen, die die Französische Revolution auf einen schon im Fluß befindlichen Prozeß hatte.

Matthias Middell

Gwynne Lewis, *The French Revolution. Rethinking the Debate*, Routledge, London 1993, 131 S.

In der Reihe *Historical Connections*, die nach den Worten ihrer Herausgeber wichtige historiographische Diskussionen zusammenfassen und sich durch eine provozierende Argumentationsweise und vergleichende Betrachtung auszeichnen soll,¹ stellt Lewis auf etwas mehr als 100 Seiten eine Einführung in die Debatte um die Französische Revolution vor.² Bei solcher Komprimierung handelt es sich um ein mit Sicherheit umstrittenes, jedoch nicht unlösbares Vorhaben, welches an den von ihrer Konzeption her sehr unterschiedlichen Arbeiten von Michel Vovelle oder Eberhard Schmitt gemessen werden wird.³

Der Vf. trägt einem Trend, immer mehr Informationen in immer kürzerer Zeit verarbeiten zu müssen, durch eine klare Argumentation Rechnung. Die Arbeit gliedert sich in einen chronologischen und einen interpretatorischen Teil. Eine knappe Auswahlbibliographie und ein Register beschließen den Bd.

Die Stärken der Arbeit liegen in der Einordnung des Revolutionsereignisses in die *longue durée*. Aus der Sicht des Sozial- und Wirtschaftshistorikers werden eine Vielzahl interessanter Fragestellungen aufgeworfen, wie die nach einem Vergleich der Folgen des Friedensschlus-

ses von 1763 und der Revolutionsjahre für die Entwicklung der französischen Wirtschaft. Der Vf. diskutiert das Konzept der regionalen Industrialisierung vor dem Hintergrund eines englisch-französischen Vergleichs und kritisiert die Forschungsergebnisse von Guy Richard und Guy Chaussinand-Nogaret zur ökonomischen Vorreiterrolle des Adels am Vorabend der Revolution vor dem Hintergrund eigener empirischer Untersuchungen.

Dagegen ist das Kapitel über die *culture révolutionnaire* und die Formierung des „neuen Menschen“ zum kürzesten des Bandes geraten.

In seinen Ausführungen über die sozialen Interpretationen der Revolution weist der Vf. nach, daß es deren Kritikern nicht gelungen ist, sie überzeugend zu widerlegen. Sie haben zu Recht eine starke teleologische Sicht auf die Bedeutung von 1789 in der Geschichte des bürgerlichen und proletarischen Fortschritts kritisiert, ihre Interpretation aber eher komplementär zur sozialen Interpretation entwickelt.

Wer die Debatte um 1789 auf engstem Raum komprimiert behandelt, wird Schwerpunkte setzen müssen, und Lücken werden unvermeidlich bleiben. Allzu vereinfacht erscheint es gleichwohl, wenn der Vf. die überwiegende Mehrheit der Revolutionshistoriker als „marxistisch“ oder „revisionistisch“ einstuft, zumal er diese Stilisierung im Vor-

wort selbst überzeugend relativiert. Vielleicht hätte ein ausführlicheres historiographisches Kapitel, wie es z. B. Ernst Schulin seiner Arbeit über die Revolution von 1789 vorangestellt hat,⁴ geholfen, diese schematische Stilisierung, die sich im Kommentar zur Bibliographie fortsetzt, zu vermeiden.

Die Bibliographie, die sich mit wenigen Ausnahmen auf englischsprachige Titel beschränkt, hätte mit Gewinn strukturiert werden können, und man hätte sich eine Reihe von Ergänzungen gewünscht, die etwa wichtige Nachschlagewerke und Arbeiten zu den Pariser politischen Institutionen verzeichnen.

Insgesamt ist es ein sehr anregender Essay, der durch seine Faktendichte und klare Argumentation in bester angelsächsischer Tradition zum Nachdenken und Widerspruch herausfordert.

Steffen Sammler

- 1 Die Reihe wird von D. Blackburn, G. Crossick, J. Davis und J. Innes herausgegeben und stellt schwerpunktmäßig Debatten zur Geschichte des 19. und 20. Jhs. vor. Themen sind u. a. der deutsche „Sonderweg“, das Verhältnis von Nation und Region in Europa seit dem 19. Jh., der strukturelle Vergleich von Diktaturen und demokratischen Gesellschaften oder die rasch voranschreitende Deindustrialisierung „klassischer“ Industrieländer im letzten Viertel des 20. Jhs.
- 2 Der Vf. ist mit Arbeiten zur Konterrevolution in Südfrankreich (*The Second Vendée: The Continuity of Counter-Revolution in the Department of the Gard 1789-1815*,